

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

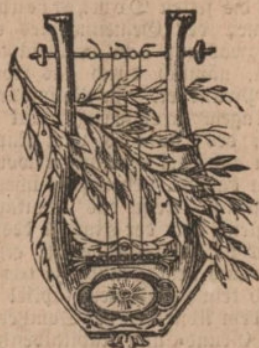
für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Insertate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 97.

Landberg a. W., Donnerstag den 17. August 1876.

57. Jahrgang.

Die orientalische Frage und der Welt-Friede.

Denjenigen, welche die orientalische Frage durch die Vernichtung der Türkei aus der Welt schaffen zu können vermeinen, giebt die „A. Z.“ zu bedenken, daß der Welt-Friede damit erst recht aufs Spiel gesetzt würde. Welche Folgen, so liegt die Frage, würden sich für Deutschland aus dem Vereinbruch einer solchen Katastrophe ergeben? Es ist ein fast landläufiger Gemeinplatz geworden, zu behaupten, daß das deutsche Reich an der Lösung der orientalischen Frage weniger interessiert sei, als die anderen Groß-Mächte Europas. Es mag dies in so weit richtig sein, als wir nicht so unmittelbar wie Rußland und Oesterreich dabei betheiligt sind, nicht wie England durch seine asiatische Macht-Stellung damit zusammenhängen, nicht wie Frankreich und Italien Mittelmeer-Mächte sind. Wenn wir aber wirklich nicht so naheliegende Interessen dort zu vertreten haben, so würde es uns um so schwerer treffen, in die Verwickelungen eines Welt-Krieges deshalb hineingezogen zu werden. Und ist es wohl anzunehmen, daß Deutschland aus dem Spiele bleiben könnte, wenn die orientalischen Wirren zu einem Bruch zwischen Rußland und England führten, welcher der Natur der Dinge nach nicht lange auf diese beiden Mächte beschränkt bleiben könnte? Die deutsche Neutralität inmitten eines solchen Brandes würde sich nur zu bald als ein unmöglicher Standpunkt herausstellen. Die vorgebliche Interesslosigkeit Deutschlands an der Krisis im Orient kann ja doch vor keiner ernstlichen Prüfung bestehen. Wir sind, wie alle am Welthandel betheiligten Völker, im hohen Grade dabei interessiert, daß nicht das ganze Handelsgebiet des Orients unter die ausschließliche Botmäßigkeit Rußlands falle. Obwohl keine Mittelmeer-Macht, können wir es doch nicht als gleichgültig betrachten, daß Rußland durch den Besitz des Schwarzen Meeres, Konstantinopels und der Meerengen eine drohende und fast unangreifbare maritime Stellung im Mittelmeere gewinne und die besten und nächsten Handelswege nach Asien beherrsche. Wir haben aber noch ein viel näher liegendes, ein wahres Lebens-Interesse an der orientalischen Frage — die Stellung Oesterreichs zu derselben. Selbst Herr v. Treitschke kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Existenz Oesterreichs eine Lebensfrage für Deutschland sei. Die Lösung der orientalischen Frage in nicht-russischem Sinn ist aber eine Lebensfrage für Oesterreich. Würde Oesterreich mit slavischen Vasallen-Staaten Rußlands umgürtet, so wäre seine Aufsaugung und Auf-

rollung nur noch eine Frage der Zeit. Im besten Fall müßte es einen Verzweiflungskampf für seine Existenz wagen, unter unvergleichlich ungünstigeren Verhältnissen, als in denen es sich jetzt befindet, und wer möchte für den Ausgang eines solchen Kampfes einstehen wollen? Welche Stellung aber das deutsche Reich, falls Oesterreich darin unterläge, zwischen der riesig angeschwollenen russisch-slavischen Macht und dem uns erbfeindlichen Frankreich einnehmen würde, liegt auf der Hand. Deshalb ziemt es uns, der orientalischen Frage nicht bloß als Enthusiasten für ein Humanitäts-Princip nahe zu treten, das in der Weise, wie es jetzt in einem Theile der deutschen Presse aufgeworfen wird, noch niemals auf dem Felde der Welt-Politik zur Geltung gebracht worden ist und auch nicht zur Geltung gebracht werden kann. Die große Macht-Stellung des deutschen Reiches macht aus der in unserem Volk über die internationalen Fragen sich bildenden Auffassung einen Faktor, dessen Gewicht fühlbar werden muß in der Entscheidung der europäischen Geschichte. Der deutschen Presse ist damit eine schwere Verantwortlichkeit auferlegt, die sie übel wahrnehmen würde, falls sie die Meinung ihres Volkes auf bedenkliche Abwege leiten wollte, und wir glauben deshalb nur einer Pflicht nachzukommen, wenn wir, im Gegensatz zu einer zum mindesten haltlosen Humanitäts-Schwärmerei, auf die Bahnen hinweisen, die durch eine auf der Erkenntniß der realen Verhältnisse fußende Politik Deutschland in der orientalischen Frage vorgezeichnet werden.

Vom Kriegs-Schauplatz.

— 13. August. „Die öffentliche Meinung hier hält dem serbischen Heere bereits die Leichenrede“ — mit diesem etwas kühnen Wille beginnt ein Pariser Brief der neuesten Times, und der Satz drückt so ziemlich die Ansicht aller Welt über die Hoffnungen der Serben aus. In Belgrad herrscht die tollste Verwirrung, welche durch die Ankunft des Fürsten Milan nur noch vermehrt worden zu sein scheint, und statt von Siegen, spricht man von Unterhandlungen, die über die Köpfe der Minister weg direkt mit der Pforte angeknüpft werden sollen. Tschernajeff selbst soll erklärt haben, daß eine nochmalige Niederlage zu einer Kapitulation der Armee führen müßte. Ohne Zweifel hat die Niederlage von Knjazevac die Serben moralisch furchtbar heruntergebracht, und die Vortheile, die ihnen aus ihrer jetzt concentrirteren Stellung erwachsen, werden durch den Mangel an Zuversicht und Selbstvertrauen vollständig aufgewogen. Tschernajeff's Division ist so gut wie aufgelöst, Ranko

Milapits zieht sich eiligst von der Drina landeinwärts, und Gzolat Antics, der am 7. d. M. eine ganz gehörige Niederlage bei Sienica erlitten hat und bis nach Zvanjica im Morawathale zurückgegangen ist, wird auch dort nicht stehen bleiben können, denn südlich von dieser Stadt befinden sich Höhenzüge, von denen jede Aufstellung bei Zvanjica eingesehen und dominirt wird. Gzolat Antics wird sich daher beeilen, die von Süden anrückenden Türken nicht zu erwarten. Das Telegramm aus Serajewo berichtet über die Schlappen, die Gzolat Antics erlitten. Es leidet an fürchterlichen Uebertreibungen, denn Gzolat Antics hatte nur eine Division unter seinem Befehle, und hier wird von zehntausend Milizsoldaten und außerdem von sechsundzwanzig Bataillonen „regulärer“ Infanterie gesprochen, während das ganze stehende Heer Serbiens fünftausend Mann zählt. Inbezug auf diese orientalischen Arabesken Nebenfrage: daß die Türken bei Sienica einen entscheidenden Schlag geführt und sich über Javor einen neuen Weg nach Serbien eröffnet haben, unterliegt keinem Zweifel, und Derwisch Pascha, der bei Sienica gesteckt, wird wahrscheinlich unaufhaltsam im Wälder Kreise eindringen. Für Gzolat Antics wie für alle anderen serbischen Befehlshaber giebt es nur mehr ein Lösungswort. Es lautet: „Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!“ und die Herren retiriren, aber ohne den Ruhm des edlen Cid.

— 14. August. Auf derjenigen Seite des Kriegsschauplatzes, wo einzig und allein große Entscheidungen zu gewärtigen sind, herrscht seit einigen Tagen faktische Waffenruhe. So geschieht die türkischen Befehlshaber strategische Pläne zu entwerfen, auszuführen und durch den taktischen Sieg zu krönen verstehen, so bedauerlich ist es, daß ihre Anfangs so kräftige Initiative nach jedem entscheidenden Schlage einem Zustande der Apathie verfällt, welcher die Ausbeutung des Sieges und somit auch die rasche Beendigung des Krieges illusorisch macht. Acht volle Tage sind seit dem Falle von Knjazevac und der Räumung von Zajcar vergangen. Wäre die Verfolgung der Serben mit Anfang der vorigen Woche energisch aufgenommen worden, so ständen die Heersäulen Achmed Ejub's und Osman Paschas heute wahrscheinlich schon im Morawathale, da es ihren Kolonnen ein Leichtes gewesen wäre, die durch die letzten Kämpfe moralisch sowohl als in ihrer taktischen Formation erschütterten Bataillone Tschernajeff's über den Haufen zu werfen. Die achtstägige Ruhepause dürfte jedoch genügt haben, um die serbischen Milizen wieder kampffähig zu machen, und die wahrscheinlichen Gefechtsfelder durch Befestigungen zu verstärken. Die tür-

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Auf einem wenig besuchten Pfade, der ringsum das Dorf und den Pfarrgarten führte und kürzer als die übrigen war, begab sich O'Connor in den Wald. Als er gedankenvoll so dahin schritt und eben aus einem hohen Heckenweg hervor trat, sah er in einiger Entfernung vorsichtig einen Mann an den Zäunen entlang schleichen, und als er den Pfarrgarten erreicht, schnell über die hohe Einfriedigung in denselben hinein springen. Sein geliebtes Auge erkannte bald in diesem Eindringling seinen Kameraden Philipps, der offenbar eine heimliche Zusammenkunft und Unterredung mit seiner Geliebten suchte, da er auf so verstecktem Wege zu ihr ging.

Wuth und Zorn flammte in O'Connor auf; allein, was konnte er thun? — Sein erster Entschluß war, Philipps nachzuseilen — Mr. Howard von Allem, was er wußte und vermuthete, in Kenntniß zu setzen, damit dieser den Kapitän zu einer Erklärung zwingen konnte. Bei einiger Ueberlegung jedoch sah er ein, daß dies unmöglich war, denn er hatte am Morgen Alice gelobt, ihrem Vater nicht wissen zu lassen, daß er sie liebe, sich um ihre Hand beworben, sie ihn aber abgewiesen.

Ihm blieb also nichts übrig, als Norah, die Zigeunerin, von Allem in Kenntniß zu setzen und ihren Rath in dieser für ihn zu wichtigen Angelegenheit zu hören.

Von Eifersucht gequält, eilte er weiter und erreichte auch bald den Wald, wo er Jene schon an der bezeichneten Stelle fand. Ihr scharfes Auge hatte schon aus der Ferne seine ungewöhnliche Aufregung entdeckt, und als er näher gekommen, fragte sie, ihn forschend betrachtend: „Was ist geschehen, Major? Was konnte Euch so um Ruhe und Fassung bringen?“

„Ich fürchte, Norah, ich werde noch wahnsinnig,“ antwortete er in dumpfem Tone. „Bis jetzt habe ich nicht die Qualen unerwiderter, hoffnungsloser Liebe gekannt — die der Gedanke mir noch unerträglicher macht, daß mein Glück durch einen Glenden gestört ist, ohne dessen Einfluß mir der Besitz des einzigen Herzens, das ich je geliebt, gewiß gewesen wäre.“

„So habt Ihr Philipps gesehen?“ fragte Norah.

„Ja, und ihn entlarvt. Eure Worte aber sind wahr genug gewesen, er betrachtet Diejenige, die ich so heiß liebe, für die jetzt mein Herz blutet, als ein werthloses Spielzeug, das er bei Seite wirft, sobald es seinem Geschmac nicht mehr zuzagt.“

„Ja, und der Untergang dieses Mädchens wird ihm gelingen.“

„Nein, nein, ich will sie warnen, ihn der Wahrheit getreu ihr schildern, und hilft dies Alles nicht, ihn unschädlich zu machen suchen.“

„Ersteres würde ganz vergeblich sein, und könnte wohl Euer zweites Vorhaben, den Glanz einer geknickten Blume herstellen, wenn einmal dieser dahin ist?“

„Aber ich kann Streit mit ihm suchen — ihn vor Aller Augen ins Angesicht schlagen, daß er gezwungen ist, mich zum Zweikampf zu fordern.“

„Und was würde das nützen?“ fragte ruhig die Wahrsagerin. „Ein Feigling wird suchen, sich dem Zweikampf zu entziehen. Ihr aber würdet durch Eure Handlungsweise der Welt nur ver-rathen, daß Eure Werbung vergeblich gewesen und Ihr einen glücklichen Nebenbuhler habt. — Nein, nein, O'Connor, das geht nicht. — Habt Geduld und überlaßt mir die Sorge für Alice Howard, und ich verspreche Euch, daß ich mit der Angst einer Mutter über sie wache, und wenn menschenmöglich, Schande und Elend von ihr abwenden will.“

„Schande und Elend,“ wiederholte langsam und schauernd der Offizier. „Ja, Norah, wacht über Alice Howard, die arme Verblendete, die vielleicht jetzt in den Armen ihres Versuchers ruht und dessen Liebesworten lauscht. — Doch ich will nicht mehr daran denken, es könnte mir den Verstand rauben — laßt mich daher wissen, was Ihr

tiſche Armee wird daher, wenn es im Laufe der Woche zum Schlagen kommt, abermals von vorne anfangen müſſen.

Als Urſache der Verzögerung der militäriſchen Operationen wird die Schwierigkeit bezeichnet, in jenen weglöſen Gegenden den türkiſchen Truppen Proviant und Munition nachzuführen. Die Fehler, welche ſich die Regierung des verſtorbenen Sultans Abdul Aziz zu Schulden kommen ließ, indem ſie die Armee total vernachläſſigte, beginnen ſich fühlbar zu machen. Die Spanne Zeit, welche ſeit dem Regierungsantritt Murads V. vergangen iſt, wurde von den gegenwärtigen Staatsmännern und inſondere von dem ſerbiſchen Abdul Kerim Paſcha beſtens ausgenützt. Die türkiſche Armee wurde beinahe ganz neu geſchaffen, und wenn heute beinahe 200 Bataillone Vizams und Redifs ſiegreich auf dem Kriegsschauplatze ſtehen, ſo iſt dies lediglich der energievollen Thätigkeit des Kriegsministers zu verdanken, welcher neben Erfüllung ſeiner organiſatoriſchen Miſſion noch Zeit fand, die Operationen zu leiten und den Sieg an die ottomanischen Fahnen zu feſſeln. Den ganzen vielfältigen Apparat, mit welchem eine moderne Armee arbeitet, als Munitions- und Proviant-Colonnen, Sanitäts-train, Feldtelegraphen, Brücken-Equipagen u. ſ. w., konnte man allerdings nicht wie die ſich ſtets mehrende Zahl der Bataillone aus dem Boden ſtampfen.

Die Belgrader Kriegspartei — von einer ſolchen kann man heute wohl ſprechen, da ſich der Fürſt und alle Beſonnenen dem Frieden zuneigen — ſucht die Flamme der Begeiſterung abermals durch eine Reihe von Siegeſtelegrammen anzufachen, die zu erwähnen übrigens kaum der Mühe lohnt. Einige Scharmügel an der Drina werden zu blutigen Schlachten emporgeſchraubt. Obwohl wir nicht an die ſerbiſchen Siege bei Belina glauben, ſo müſſen wir doch konſtatiren, daß ſelbſt ſerbiſche Erfolge an der Drina an der allgemeinen Lage nichts ändern würden. Die Entſcheidung liegt im Morawathale, und von hier werden die Serben wohl ſeinen Sieg melden können. (N. fr. Pr.)

Tages - Rundschau.

Berlin, 15. Auguſt. Se. Majeſtät der Kaiſer und Königin wohnten geſtern Abend in Bayreuth der Vorſtellung der „Walfäre“ bis zum Schluſſe bei. Beim Eintritt in das Theſſpiellhaus wurden Allerhöchſtdieſelben wiederum mit enthuſiaſtiſchen Hochrufen begrüßt. Um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachts traten Se. Majeſtät die Rückreiſe nach Schloß Habelsberg an, wo Allerhöchſtdieſelben heute früh eingetroffen ſind.

Berlin, 14. Auguſt. Als der Kultusminiſter Dr. Falk, der geſtern wieder hier eingetroffen iſt, auf ſeiner Reiſe hierher in Augsburg verweilte, machte eine Deputation des dortigen Bürgervereins dem Miniſter nach dem „Berl. Tagebl.“ ihre Aufwartung und ſprach ihm Namens der liberalen Partei den Dank aus für ſein mannhafteſ, energiſches Auftreten gegen den Ultramontanismus. Der Miniſter betonte in der Unterredung, daß wir in einer Zeit des Kampfes leben und Jeder ſei in ſeinem Poſten ſtehen müſſe. Alle Gerüchte über Aenderung des herrſchenden Regierungſystems in Preußen, zunächſt auch bezüglich ſeines Rücktritts, welche jüngſt wiederum aufgetreten, ſeien erfunden, und man könne um ſo mehr der nächſten Zukunft ruhig entgegenſehen, als ſeiner Meinung nach „die Neuwahlen in Preußen keine weſentliche Veränderung des Stimmverhältniſſes im Reichstag hervorbringen werden.“

— Obertribunalsentſcheidung. Nach früherem Hypothekenrechte konnte der Hypothekengläubiger, der ſeine Hypothekenforderung gegen den früheren, noch eingetragenen Beſitzer des Pfandgrundſtücks ausgeſtellt hat, nachdem Letzterer bereits das Grundſtück einem Dritten übereignet hatte, auf Grund des erſtrittenen Indikats gegen den dritten Beſitzer ſeine Forderung nicht betreiben laſſen. Dieſe Beſtimmung iſt durch das Geſetz über den Eigenthumsverkauf vom 5. Mai 1872 weſentlich abgeändert worden, wonach der eingetragene Eigenthümer kraft ſeiner Eintragung befugt iſt, alle

Klagerechte des Eigenthümers auszuüben, und verpflichtet iſt, ſich auf die gegen ihn als Eigenthümer des Grundſtücks gerichteten Klagen einzulaſſen.

— Die Nachricht polniſcher Blätter, daß für die Provinz Poſen eine ſogenannte Bauernlandſchaft genehmigt ſei, wird von der „Poſ. Ztg.“ als verſtüßt bezeichnet.

— Die wiederholt geäußerten Wünſche der Volksvertretung, die ſelten Domherrenpräſiden zu Ruß und Frommen des Gemeinwohles einzuziehen, werden bald, und zwar auf dem natürlichſten Wege in Erfüllung gehen, nämlich durch das Abſterben der geiſtlich-weltlichen Präſidenten. In Naumburg iſt durch den vor wenigen Tagen erfolgten Eintritt des Geheimrathes von Doppel, des „Rathors vom Kapitel“, die Zahl der Domherren auf zwei vermindert worden. Beide Herren haben ſchon das 82. Lebensjahr überſchritten. Faſt ähnliche Verhältniſſe weiſt das Domkapitel zu Merseburg auf, wenn gleich dort der Eintritt des Aufſetzungstermins etwas mehr in die Ferne gerückt erſcheint. In Naumburg kann, nach dem Grundſatz tres faciunt collegium, von jetzt ab kein Domherren-Kapitel mehr gehalten werden. Mit dem Abſterben der Domherren fällt der äußerſt bedeutende Grund- und Kapitalbeſitz dieſer Stiftungen dem Fiſkus zu.

Bayreuth, 13. Auguſt. (Erſter Abend. Rheingold.) Anfang 7 Uhr, dauerte ununterbrochen bis halb 10 Uhr. Kaiſer Wilhelm erſcheint pünktlich, mit anhaltendem Hoch begrüßt. Während der Vorſtellung kamen nur zwei Beifallsverſuche vor, aber ſchließlich erhob ſich lauter Enthuſiasmus und Rufe nach Wagner, welcher nicht erſchien. Der Kaiſer war bis zum Ende geblieben. Bei der Abfahrt wurde er mit Hochrufen begrüßt, die auch auf König Ludwig ausgebracht wurden. Die Darſtellung war überwiegend vortrefſlich. Ueber die Dekorationen herrſcht einſtimmiges Lob. Leider verſagte die erſte Verwandlung. Das Publikum war meiſt in feſtlicher Toilette erſchienen. Das Wetter war den ganzen Tag prachtvoll und ungeheuer heiß. Die Straße zum Theater war ſeit Nachmittag mit Neugierigen beſetzt. Vor dem Theater war ein buntes Gedränge; die Illumination der Stadt begann unmittelbar nach der Vorſtellung. Der Kaiſer mit ſeiner Suite durchfuhr die Straßen, wo überall Begeiſterung herrſchte.

Kiſſingen, 14. Auguſt. Der unweit Kiſſingen gelegene Bade-Ort Brückenau iſt von einer Feuersbrunſt betroffen worden, welche über zwei Drittel von den Häuſern der Stadt und des Bades zerſtört hat.

— Ueber das Attentat auf den ruſſiſchen Geſandten in Bern, Fürſten Gortſchakoff, wird der „Köln. Ztg.“ aus Bern unter dem 11. Auguſt geſchrieben: Das Attentat wurde nicht nach Beendigung, ſondern vor Beginn der Vorſtellung im Sommertheater auf dem Schänzli, zwiſchen 5 und 6 Uhr Abends, verübt. Der Fürſt hat ſogar nachher der Vorſtellung noch beigewohnt. Die verhaſtete Dame, welche kurz vor Ausübung ihrer That im Victoria-Hotel, das ebenfalls auf dem Schänzli oberhalb des Wohnhauſes des Fürſten liegt, ein Zimmer zum Ueberrachten verlangt hatte, mag etwa 30 bis 35 Jahre alt ſein. Die Waffe, deren ſie ſich bediente, war ein ſechsläufiger Revolver, von deſſen Läuſen ſich bei der Unterſuchung zwei leer, einer blind und die übrigen mit kleinen Schrotten geladen fanden.

Wien, 14. Auguſt. Die „Pol. Correſp.“ erfährt aus Belgrad durch ein Telegramm vom heutigen: Fürſt Milan, ſeiner eigenen patriotiſchen Eingebung, ſowie den Rathſchlägen einſichtiger ſerbiſcher Staatsmänner folgend, hat beſchloſſen, dem auſichtsloſen Kriege ein Ende zu machen. Zu dieſem Beſchluſſe ſetzte er ſich bereits geſtern mit den diplomatiſchen Vertretern der Großmächte in Contact. — Das Miniſterium Miſtic wird zurücktreten. (Ein proviſoriſches Miniſterium dürfte ernannt und die Stupſchitina einberufen werden. Die öffentliche Meinung verlangt nur die Erhaltung der Integrität des Landes und der Dynaſtie Obrenoviſch. — Der Beginn der Friedens-Aktion wird binnen kürzeſter Zeit erwartet.

— Im franzöſiſchen Senate hat am 12. d. M. die Regierung einen großen Erfolg errungen. Nach der

Wahl Buffet's, nach der Verwerfung des Geſetzes über die Verleihung der akademiſchen Grade, mußte man fürchten, daß der Senat Chesnelong, den Kandidaten der reaktionären Parteien, zu ſeinem Mitgliede wählen würde. Zwar hatte ſich die hohe Verſammlung ſchon bei der Debatte über das Bürgermeiſtergeſetz etwas vernünftiger gezeigt, aber es herrſchten doch noch dieſer Tage in Paris große Befürchtungen. Die monarchiſchen Organe arbeiteten mit Dampf für Chesnelong, und entblödeten ſich nicht, den alten konſervativen Rechtsgelehrten, der an der Spitze des Cabinets ſteht, als eine Art. Petroleur zu denunziren. Ihr Toben hat glücklicherweise nichts gefruchtet, Duſſaure iſt zum lebenslänglichen Senator gewählt, und damit das Cabinet befeſtigt worden.

— Schon einmal, vor etwa neun Jahren, wurde Disraeli die Patrie angeboten. Er acceptirte dieſe Würde nur für ſeine, ſeitdem verſtorbene Gattin. Die reformatoriſchen Arbeiten, welche damals das Unterhaus beſchäftigten, ließen es ihm und ſeiner Partei nicht rathlich erſcheinen, daß er aus dem Unterhauſe ſcheide, als der Einzige, welcher dem Führer der liberalen Partei, Gladſtone, in der Debatte gewachſen war. Unzweifelhaft bedeutet die ihm jetzt verliehene Patrie von Beaconsfield, daß die Krone ſeine hervorragende Poſition in der orientaliſchen Frage billigt und ehren will. Fortan würde nun im Oberhauſe das Cabinet durch zwei Redekämpfer, Earl Derby und „Lord Beaconsfield“, vertreten ſein. Disraeli's Kollege Sir Stafford Northcote wird im Unterhauſe muthmaßlich fortan Disraeli's Sitz und Stimme auf der „miniſteriellen Marktbank“, wie man in England ſcherzend ſagt, übernehmen.

— Ueber das Befinden des Sultans erhält die Allgemeine Zeitung einen Brief aus Pera vom 3. Auguſt, laut deſſen Murad nicht nur außer ſeinen Miniſtern verſchiedene andere Perſonen empfängt, wie er zum Beſpiel den neu ernannten Geſandten für Rom empfangen hat, ſondern ſtätlich Ausläſſe zu Schiff unternimmt. „Dieſe Thatſachen“, fügt der Correſpondent hinzu, ſprechen von ſelbſt und gewinnen an Berechtigung, wenn man die unlauteren Ziele kennt, welche von gewiſſen Seiten verfolgt werden. Es war von je bekannt, daß Sultan Murad eine zarte Geſundheit hat; daß die letzten, auf ihn einwirkenden Ereigniſſe ihn ſtark erſchütterten und ſein Nervenſyſtem nachtheilig beeinflusſt haben, iſt demnach ſehr natürlich.“

Semlin, 14. Auguſt. Die Nachricht von der Geburt eines Prinzen wurde von der Belgrader Bevölkerung mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen. Außer den officiellen Kanonenaſſen fand aus dieſem Anlaſſe keinerlei Freudenbezeugung ſtatt.

— Mit der am 12. d. Mts. erfolgten Rückkehr Milan's nach Belgrad iſt die Peripetie der ſerbiſchen Tragödie überſchritten, und die Kataſtrophe ſteht vor der Thür. Durch ein Hinterſtück ſeines Konaks, von Niemandem begrüßt, ſtahl ſich Serbiens „erſter Soldat“ in ſeine Reſidenz zurück. Er ſetzte nach Frieden, telegraphirt man, und wollte über den Kopf ſeines böſen Dämons Miſtic hinweg mit der Pforte in Unterhandlungen eintreten. Grac ſei außerſehen, aus den Trümmern zu retten, was noch zu retten iſt, Miſtic aber, der den Krieg bis zum Aeußerſten fortſetzen wolle, ſei das erſte Opfer, welches der geöffnete Abgrund verſchlengen werde. Habe Milan bisher noch nicht die Mächte um ihre Intervention gebeten — eine Angabe, welcher übrigens in einem Wiener Briefe der National-Zeitung ſtrict widerſprochen wird — ſo werde er nunmehr ſich an Oeſterreich und England wenden, um eine Fürsprache zu erlangen. An die ruſſiſche Adreſſe wolle er nicht gehen. Das Letztere iſt ſehr begreiflich; die Petersburger Patronage iſt in Belgrad nachgerade ſo unpopulär geworden, wie ſie es nach dem kretſchen Aufſtande war, als zum Erſtenmale ſich offenbarte, wie ſcrupellos man an der Newa die ſlawiſchen Brüder zuerſt aufzuheben und dann preiszugeben verſteht. Wie ein ſüddeutſches Blatt zu melden weiß, ſoll Milan ſogar ſchon den Petersburger Abſchiedsbrief in der Taſche haben. Der Czar hätte ihm auf eine ſehr bewegliche Supplik eigenhändig geantwortet, er bedaure, für den Bittſteller nichts thun zu können. Derſelbe hätte die Warnungen vor

mir zu ſagen habt und weshalb Ihr meine Anweſenheit begehrt?“

„Ich wollte Euch Einiges aus meinem Leben erzählen.“

„So ſprecht, damit ich wenigſtens auf Augenblicke Alice Howard vergeſſe.“

Die Zigeunerin warf einen faſt ängſtlich forſchenden Blick durch den Wald, vermochte aber, ſoweit ihr Auge reichte, kein menſchliches Weſen zu entdecken. Als dies geſchehen, ließ ſie ſich auf einer Raſenbank nieder, deutete ihrem Gefährten an, ein Gleiches zu thun, und begann alsdann ihm die Geſchichte zu erzählen.

7.

„Meine erſten Kindheitserinnerungen führen mich ſtets in ein Zigeunerlager zurück, wo ich als kleines Mädchen bei meinen Eltern geweſen bin, von denen ich jedoch mich nur meiner Mutter entſinne, die erſt ſpäter geſtorben iſt, von meinem Vater aber keine deutliche Vorſtellung mehr habe. Oft noch fallen mir Einzelheiten unſeres damaligen Wanderlebens ein, ich weiß, daß wir bald in Hütten und Scheunen wohnten, bald unter hohen Bäumen im Walde bivouakirten, während auf unſern Reiſen ich in einem Korbe an der einen Seite unſeres kleinen Pferdes und als Gleichgewicht an der andern ein eben ſolcher voll Holz hing. In meiner weiteren Lebensgeſchichte finde ich

mich in dem Hauſe des Parthüters eines reichen Edelmannes, deſſen kinderloſe Gemahlin mich zuſällig auf den Armen meiner Mutter geſehen, und von meiner ungewöhnlichen Schönheit entzückt, ſogleich entſchloſſen war, mich zu adoptiren. Anfänglich, ich erinnere mich noch deutlich, ward es mir ſchwer, mich an die geregelte Lebensweiſe im Hauſe des gräflichen Dieners zu gewöhnen, ich ſehnte mich nach der größeren Freiheit zurück, an die ich ſeit meiner Kindheit gewöhnt war, und nur die größte Rachſicht meiner Hausgenoſſen beſiegte meine Abneigung gegen die enge Wohnung, in der ich leben mußte. Die Gräfin hatte mit meiner Mutter eine Uebereinkunft getroffen, nach welcher ſie mich zweimal im Jahre beſuchen durfte; jedes Mal aber, wenn ſie ſchied, gehörte ihre ganze Autorität dazu, mich zum Bleiben zu bewegen, da ich gewöhnlich flehentlichſt bat, mich aus der Gefangenſchaft, wie ich meinen neuen Aufenthalt nannte, zu befreien.

Als ich drei Jahre im Hauſe des Parkaufſehers verlebte, wurde ich nach dem Herrenhauſe verſetzt und der Obhut der Haushälterin übergeben. Schnell ſtieg ich in der Gunſt meiner Beſchützer und wurde bald die ſtete Begleiterin der Gräfin auf allen ihren Spazierwegen, indeß mich der Graf, wo er nur konnte, vorzog. Es war übrigens ein ſo eigenthümliches Menſchenpaar, wie ich ſie ſpäter nie wieder geſehen, mit allen

Verwandten verſeindet, und führte dabei ein ſtilles, freudloſes Leben.

Ich hatte auf dieſe Weiſe das zehnte Lebensjahr erreicht; meine Erziehung ward mit der größten Sorgfalt geleitet, und da ich ganz beſondere Fähigkeiten und großen Fleiß beſaß, erhielt ich eine Ausbildung, die eine Peerſtochter geziert haben würde, aber wohl ſelten nur ein armes Zigeunerkind erhalten.

So vergingen mehrere Jahre; ich wuchs heran, und die wenigen Beſucher des alten Herrenhauſes wußten nicht genug meine Schönheit und Talente zu rühmen, welche Letztere vielſeitig genug waren und mir ſelbſt Freude gewährten. Heimlich aber, wie ich ſpäter erfuhr, tabelten die falſchen Freunde das gräfliche Paar, daß es der eigenen Verwandten nicht gedachte und dagegen ein Zigeunermädchen mit Reichthum und Wohlthaten überſchüttete.

Mich ſelbſt aber machten weder Reichthum noch Wohlthaten glücklich, weder die Güte meiner Beſchützer, noch die Schmeicheleien ihrer Gäſte vermochten mir das freie, ungebundene Leben im Walde zu erſetzen, deſſen ſich meine Mutter freute, und nach dem die Sehnsucht mich faſt verzehrte, ſo oft ich ſie geſehen und geſprochen hatte.

(Fortſetzung folgt.)

dem Kriege beherzigen und sich nicht in das abenteuerliche Wagnis stürzen sollen. Uebrigens wäre der Czar mit seinen Entschliessungen an die Maßnahmen seiner Allirten gebunden. Die Pforte ihrerseits soll nach einem Wiener Telegramm der „Allgemeinen Zeitung“ erklärt haben, daß sie durch den Krieg wohl die Rechte ihres Basallen, nicht aber die einschlagenden europäischen Verträge als „gelöst“ betrachte.

— Nun wird auch in Petersburg aus dem zweifelten Stande der Dinge in Serbien kein Hehl mehr gemacht. Schon hört man in officiösen Kreisen die Versicherung, daß Milan Obrenovich nicht in seiner Person die nationale Bewegung der Südslaven verkörpere. Auch Nistic läßt man fallen, weil er mehr Ehrgeiz als wirklichen Patriotismus gezeigt habe. Vor der Hand weiß man den Serben keinen besseren Trost in ihrem Unglücke zu bieten, als die Aussicht auf eine baldige Intervention, welche in den maßgebenden Journalen als unumgänglich notwendig erklärt wird. Die russische Petersburger Zeitung ist besonders eifrig der Mediation auf den Fersen. Humanität, politische Legitimität werden angerufen, um die Dringlichkeit einer Intervention einleuchtend zu machen. Indessen klingen diese Phrasen heute merkwürdig anders, als die noch vor kurzer Zeit geführte hochmüthige Sprache, in welcher Golos und Konfanten feierlich behaupteten, Rußland werde, wenn es noth thue, allein die slavische Fahne hochhalten. Die Ereignisse sind eben stärker, als die geschmeidigste Tactik.

Weltausstellung in Philadelphia 1876.

— In der „Neuen Züricher Ztg.“ bespricht deren Berichterstatter über die Weltausstellung in Philadelphia die dort vertretene deutsche Industrie. Derselbe beginnt mit der chemischen Industrie. „Und da“, so heißt es in dem Bericht, „dürfen wir behaupten, daß die deutsche Abtheilung in dieser Branche Werthvolleres bietet, als alle übrigen Ausstellungen zusammengekommen. So seine, namentlich organische Präparate, bietet kein anderes Land, und in Anilin- und Alizarin-farben steht Deutschland einzig da; eine Thatfache, die wohl geeignet ist, Eristaunen zu erregen, wenn man weiß, daß es gezwungen ist, seine Rohprodukte für dieselben aus England zu beziehen, während Amerika sie in Fülle besitzt. In Bezug auf Blattmetalle und Bronzefarben,

wovon Nürnberg und Fürth eine Kollektivausstellung veranstaltet haben, wissen wir nur so viel, daß von Bayern aus im Jahre 1874 auf 1875 für 819,000 M. in die Vereinigten Staaten eingeführt wurden.“ „Die Textilindustrie ist vielleicht eine der bestveretretenen“, und der Verfasser will sich nicht glauben machen lassen, „daß die deutschen Tücher und Kleiderstoffe den englischen und französischen oder gar den amerikanischen nachstehen.“ „Wie so kommt es denn“, fragt er, „daß die Vereinigten Staaten z. B. im Jahre 1872 in den erwähnten Fabrikaten nur aus Elberfeld, Barmen und Umgegend für 15 Millionen Mark bezogen haben?“ „In Baumwollstoffen haben deutsche Industrielle eine Ausstellung veranstaltet, die sich neben jeder anderen sehen lassen darf, so in Hand- und Maschinenstickereien. Ueber die Gold-, Silber-, Spiel- und Kurzwaaren haben sich amerikanische Kritiker in den leitenden Journalen, „Gerald“, „Times“ und „Tribüne“, sehr günstig ausgesprochen, und das vor den betreffenden Schaufenstern sich einfindende kauslustige Publikum scheint wenigstens Gefallen daran zu haben. Ausstellungen, wie die der Bleistiftfabrikanten, Faber und Grobberger und Kurz stehen zudem einzig da. In Bezug auf die Kollektivausstellung des Buchhandels und der Druckgewerbe wüßten wir keine werthvollere, und sie ist so oft als einer der Glanzpunkte der betreffenden Ausstellung hervorgehoben worden, daß wir es gänzlich unnöthig finden, auf ihre Objekte einzugehen. Auch von den Schwarzwälder Uhren mag dasselbe gesagt sein. Musikalische Instrumente sind ziemlich viele; wie sie sich aber zu denjenigen anderer Länder verhalten, wagen wir nicht zu entscheiden. In Bezug auf die Photographie glänzt Deutschland vornehmlich im photographischen Pressenruck, der für die Kunst und Wissenschaft von ungeahnter Bedeutung zu werden verpricht. Eigentliche Kunstwerke betreffend, so weiß man, daß die Ausstellung deutscherseits darin sehr schwach besetzt worden ist, allein die Kunst hat ja mit der Frage wegen der Industrie nichts zu thun. Einzig und allein im Maschinenfache steht Deutschland sehr schwach da. Was schließlich die tendenziös-patriotische Seite gewerblicher Erzeugnisse betrifft, so ist in Ausstellern, Bronzefabrikanten, Kesseln, darin allerdings ziemlich weit gegangen, sonst haben wir nicht gefunden, daß solche irgendwo „bataillonsweise“ aufmarschiren. Wie aus unserer Revue hervorgeht, braucht sich das Deutsche Reich mit seiner Vertretung beim internationalen Wettkauf durchaus nicht zu schämen“ . . .

— Ueber die höhere Fachschule für Maschinen-Techniker in der Stadt Einbeck — Provinz Hannover — erhalten wir von dem Curatorium derselben die nachstehende beachtenswerthe Mittheilung: Die Schule verfolgt die Aufgabe, jungen Leuten, welche sich dem Maschinenbau im Allgemeinen oder einem speciellen Zweige desselben widmen wollen, eine wissenschaftliche Ausbildung zu geben, die sie unmittelbar nach dem Abgange zur Uebernahme der verschiedenen Stellungen eines Maschinen-Technikers, als Constructeur, Zeichner, Werkmeister, Monteur in der Praxis befähigt. Ganz besonders will sie solchen jungen Männern, die bisher nur praktisch als Maschinenbauer, Maschinen-schlosser, Mechaniker u. gearbeitet haben, Gelegenheit bieten, die erforderlichen theoretischen Kenntnisse sich anzueignen, damit sie hinfort als Maschinen-Techniker fungiren können. Der Lehrgang ist dem der königlichen Gewerbe-Akademie zu Berlin für Maschinenbau nachgebildet, jedoch, ohne Vernachlässigung wesentlicher Gegenstände, insoweit abgekürzt, als alle theoretischen Unterfuchungen, welche mit den Anforderungen der Praxis in keinem näheren Zusammenhang sich befinden, ausgeschlossen sind. Nach beendigem Lehrgang erhalten die Abiturienten entsprechende Stellungen vermittelt, und sind in dieser Weise bereits zahlreiche junge Leute placirt worden, da die Schule eines guten Rufes in der industriellen Welt sich erfreut. Als besondere Vorzüge, durch welche die höhere Fachschule zu Einbeck vor ähnlichen Lehr-Anstalten sich hervorhüt, bezeichnen Sachverständige, welche die Anstalt inspicierten: die strenge Beschränkung des Lehrplans auf das eine Fach, den Maschinenbau mit seinen Hilfswissenschaften, und die sorgfältige Ausnutzung der Studienzeit durch den nur drei halbjährige Course umfassenden Lehrgang. Das Schulgeld ist mäßig bemessen, Repetitionsstunden werden sogar unentgeltlich ertheilt, und bei den billigen Ortspreisen für Wohnung und Kost sind die Aufenthaltskosten mit geringem Aufwand zu bestreiten. Als eine städtische, gut fundirte Anstalt braucht die Schule auf einen Unternehmer-Gewinn, den die Privat-Fachschulen erzielen wollen, nicht Bedacht zu nehmen. Die Direction ist einer bewährten Lehrkraft anvertraut, und als Fachlehrer fungiren ausschließlich wissenschaftlich gebildete Maschinen-Techniker, welche eine mehrjährige Erfahrung in der Praxis aufzuweisen vermögen.

Synagoge.
Sonnenabend den 19. August, Vormittags 9 1/4 Uhr: Predigt Herr Dr. Klempner.

Bekanntmachung.

Der Unterricht in der gewerblichen Nachhilfe- und in der Fortbildungsschule beginnt wieder für die 1. und 2. Klasse am Montag den 4. Septbr., für die 3. und 4. Klasse am Dienstag d. 5. Septbr. cr., Abends 8 Uhr, und im Zeichen am Sonntag den 10. Sptbr. cr., Nachmittags 2 Uhr, im Bürger = Schulhause. Unter Hinweisung auf das Ortsstatut vom 17. December. 1872 und die Polizeiverordnung vom 8. September 1873 werden die Lehr- und Arbeitsherren aufgefordert, ihre noch nicht 18 Jahre alten Lehrlinge sämtlich, unter Vorlegung der Schulzeugnisse, im Polizei-Bureau bis 1. September d. J. bei dem Polizei-Sekretair Herrn Bohnstedt anzumelden und demnächst die dazu Bestimmten am Sonnenabend den 2. Septbr. cr., 8 Uhr Abends, in die Bürgerschule zur Prüfung zu schicken. Landsberg a. W., den 11. August 1876. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Messungen für den Bebauungsplan hiesiger Stadt und Vorstädte haben bereits begonnen. — Die Eigenthümer der Grundstücke werden veranlaßt, ihre Gebäude, Höfe und Gärten dem Regierungs-Geometer Herrn von Hake und dessen Gehilfen auf Erfordern zu öffnen, den Messungen allen Vorbehalt zu leisten, das Betreten der Aecker, Wälder u. und das Einschlagen von Mess- und Nivellementsstäben zu gestatten, und namentlich auch den Bestand der Mess- und Nivellementsstäbe gehörig zu überwachen. Zugleich find dem Herrn v. Hake und dessen Gehilfen auf deren Erfordern alle Grundstücksgrenzen durch die Eigenthümer genau anzuweisen. — Insbesondere sind die Anweisungen des Herrn von Hake und denen der Gehilfen desselben zum Zweck der möglichst ungehinderten Ausführung der Messungen in den Straßen durch das Publikum durchaus zu beachten. Landsberg a. W., den 15. August 1876. Der Magistrat.

Zur Einsegnung
empfehle:
breite schwarze Cachemirs, Victorias, Ripse, Groise und Alpaccas,
breite Blanelle in allen Farben,
gestreifte Negligé-Stoffe und feine Shirtings.
Ebenso empfehle mein Lager
schwarzer Tuche und Buckskins
in bedeutender Auswahl zu den jetzt bestehenden billigen Preisen.
Michaelis Bergmann.

Bekanntmachung.
Zur nochmaligen Verpachtung des Galsenberges auf 6 Jahre ist Termin auf Dienstag den 22. August cr., Vormittags 11 Uhr, auf dem Rathhause anberaumt. Landsberg a. W., den 15. August 1876. Der Magistrat.

Allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung die traurige Anzeige, daß mein einziger Sohn
Martin
im Alter von 17 Jahren in Afrika am gelben Fieber gestorben ist. Um stilles Beileid bitten die Hinterbliebenen:
Mathilde Lorenz,
geb. Kassmann, und Kinder.

Klinik vom Staate concessionirt. **Rheumatismus, Migräne, Magen-schmerzen** u. c.; ferner **Frauen- und geheime Krankheiten, Schwäche, Nerven-zerrüttung** u. c. heilt gründlich und sicher **Dr. Rosenfeld** in Berlin, (act. 345/8) Kochstraße 63. Auch brieflich. Prospekte gratis.
Sämmtliche Stellmachermeister des Landsberger Kreises werden hiermit ergebenst eingeladen, sich **Sonntag den 20. August cr., präcise 1 Uhr,** auf **Schumacher's Halle** wegen wichtiger Besprechungen gefälligst einzufinden.
G. Steinhoff, Obermeister.

Zur Einsegnung
empfehle mein großes und schönes
Tuch- u. Buckskin-Lager.
Preise sehr billig.
Gustav Levy,
am Markt No. 9.

Druckfachen
jeder Art liefert äußerst billig
Max Anthon's
lithographische Anstalt und Druckerei, Charlotten- u. Wollstraße-Ecke.

Ausländische Vögel
hat billig abzulassen
Eduard Müller,
Wollstraße 66.
Mit dem 1. September beginnt bei mir wieder ein zweimonatlicher **Cursus in der feinen Damen = Schneiderei** nach der in den Berliner Gewerbeschulen eingeführten, sehr erfolgreichen Methode. Honorar 8 Thlr.
E. Knorr, Schulstraße 1.
Auf dem Wege von Stennewitz bis Landsberg a. W. ist am letzten Mittwoch ein Herren-Stiefel verloren worden. Gegen Belohnung bei dem Schuhmachermeister Herrn Kamp, Poststraße 12, gefälligst abzugeben.

Schwere Getreide-Säcke
von 10 Sgr. an
empfiehlt
Alexander Bahr.

An unsere Mitbürger!


Der Verband ehemaliger Waffengeführten der Kur- und Neumark bezieht am Sonntag den 20. August hier sein erstes Verbandsfest. Vertreter der zu diesem Verbande gehörigen Krieger- und Kampfgenossen-Vereine wollen am gedachten Tage sich in unserer Stadt vereinigen, um das Fest hier selbst abzuhalten und gleichzeitig eine Erinnerungsfeier an die Tage von **Mars-la-Tour** und **Gravelotte** damit verbinden. Dieselben werden zu diesem Behufe

Nachmittags 3 Uhr vom Marktplatz aus im Festzuge durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Aktien-Theater marschiren. Ueberzeugt von dem Patriotismus unserer lieben Mitbürger, dürfen wir wohl hoffen, daß dieselben die märkischen Krieger durch einen Blumen- und Fahnen-schmuck festlich empfangen und dadurch die Festfreude derselben erhöhen helfen werden. Von 4 Uhr Nachmittags ab im Theatertergarten

Grosses Militair - Concert,
ausgeführt von der Theater-Kapelle, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Richter. **Billets à 50 Pf.** sind in den schon bekannt gemachten Verkaufsstellen zu haben. Abends:
Illumination und Feuerwerk.
Landsberg a. W., den 17. August 1876.
Der Vorstand
des Vereins der Krieger und Kampfgenossen 1848/71.
Loesch, Schoenflies, Röttig, Hennig, Axhausen.

Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuerschaden.

**Vollständig emittirtes Grund = Kapital:
Zehn Millionen Franken.**

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, daß wir Herrn **Friedrich Hammel** in Landsberg a. W. eine Agentur unserer Gesellschaft für
Landsberg a. W. und Umgegend
übertragen haben.

Berlin, den 10. August 1876.

Für die Basler Versicherungs-Gesellschaft gegen
Feuerschaden.

**Der General - Bevollmächtigte
A. Helder.**

Bezug nehmend auf obige Anzeige, halte ich mich zur Annahme von Versicherungs-Anträgen bestens empfohlen und bin zur Ertheilung jeder gewünschten Auskunft gern bereit.

Landsberg a. W., den 10. August 1876.

Friedrich Hammel,

Agent der Basler Versicherungs-Gesellschaft
gegen Feuerschaden. (à Cto. 100/8.)

Vorräthig bei **Volger & Klein:**

Dr. Albrecht.

(Zur Belehrung über die Geheimnisse der menschlichen Natur ist für Erwachsene beachtungswürth.)

Der

Mensch u. sein Geschlecht,
oder Belehrung über Fortpflanzung, physische Liebe, Naturzweck und eheliche Geheimnisse. Nebst neuesten Erfahrungen, die Folgen der Selbstbefleckung zu heilen. Zwölfte Auflage. Preis 15 Sgr.

Rilioneze,

vom Ministerium concessionirt, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Verruhen, Sommersprossen, Pockenstellen, vertreibt den gelben Teint und die Rötthe der Nase, sicheres Mittel gegen Flechten und skrophulöse Unreinheiten der Haut, à Fl. 1 Thlr., halbe 15 Sgr.

**Bart-Erzugungs-
Pomade,**

à Dose 1 Thaler,

halbe Dose 15 Sgr.

In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfsaarwuchs angewandt.

Haarfärbemittel,

à Flasche 25 Sgr., halbe Flasche 12½ Sgr. färbt sofort echt in Blond, Braun und Schwarz, übertrifft alles bis jetzt Dagewesene.

Enthaarungsmittel,

à Fl. 25 Sgr., zur Entfernung der Haare, wo man solche nicht gern wünscht, im Zeitraum von 15 Minuten ohne jeden Schmerz und Nachtheil der Haut.

Erfinder Rothe und Comp. in Berlin.

Die alleinige Niederlage befindet sich in Landsberg a. W. bei

C. L. Minuth.

Tapeten

in größter Auswahl, von 30 Pf. an, bei
R. Warnecke, Maler,
Wollstraße 27.

Asphaltirungen

für Trottoirs, Hausflure und Durchfahrten, Kellerböden, Lemen, Balkons und Veranden, Straßen u. s. w., auch Isolirschriften werden unter mehrjähriger Garantie ausgeführt.

Die unterzeichnete Fabrik verwendet Travers-Asphalt, das beste Material, womit in Berlin, Paris, London, Petersburg ganze Straßen belegt sind, und welches bei großen Asphaltirungen in Magdeburg, Gera, Münster, Dresden, Berlin, Potsdam, Hamburg Seitens der Behörden kontraktlich vorgeschrieben wird.

Schneider & Lindenberg,
Stettin (Potsdam),
Asphalt-, Holzcement- u. Pappfabrik.

Frisches Seinöl

empfehl

Adolph Klockow.

**Echten Pirnaer
Saat = Roggen**
empfiehlt billigt
Carl Haberkorn,
Pirna.

Särge
in jeder Größe, glatte, halb- und ganz gefehte, stehen in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen vorrätig in der Sarg-Eislerlei von
C. Schmidt jun., Tischlermeister,
Neustadt No. 7, Hof eine Treppe.

Butter.
F. schlef. Grasbutter, das Pfd. 1 Mark 5 Pf., hochfeine schlef. Dom. - Tischbutter, das Pfd. 1 Mark 20 Pf., Prima amerif. Schweineschmalz empfiehlt
Carl Klemm.

**Frische
Raps- und Reinfuchen**
empfang und empfiehlt
S. Reichmann.

Oberschlesischer Kalk
ist frisch angekommen.
Eisenbahnschienen zu ermäßigten Preisen bei
Heinrich Gross,
am Markt.

**Die Obstruktion
des Gartens und der Allee
auf Dom. Reitzenstein**
ist zu verpachten.
Das Nähere beim
Gärtner Grundmann.

In hiesiger Stadt ist ein Haus mit Garten, in welchem seit langen Jahren ein gangbares Putzgeschäft (überwiegend Landfundschaft) betrieben wird, und noch betrieben wird, unter günstigen Bedingungen Veränderungs halber sofort zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

Ein guter, jedoch frommer
Sühnerhund
im zweiten bis vierten Felde wird zu kaufen gesucht.
Anerbietungen unter **Z. 103** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

200 Thaler
werden auf sichere Hypothek sogleich zu leihen gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ein oder zwei
Pensionaire
finden gute Aufnahme in einer Bürger-Familie. Nähere Auskunft ertheilt
Herr Lehrer M. B. gelin.

4 goldene
Medaillen.

Liebig

4 Ehren-
Diplome.

Company's Fleisch - Extract

aus **FRAY - BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes den nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

J. Liebig

Zu haben in Landsberg a. W. bei:

Apotheker **Goercke,**
Gustav Heine,
H. A. Kassner,
Carl Klemm,
Franz Koenig,
Ed. Marquardt in Woldenberg, Apotheker **Starke** in Driesen.

Lüdecke & Comp.,
Apotheker **Köpnick,**
H. Röstel,
Julius Wolff,
Dr. Oscar Zanke.

Buchholz bei Reetz,
Stat. Arnswalde, Starg.-Pos.-Eisenb.



XI. Auction

über 65 Stück Rambouillet-

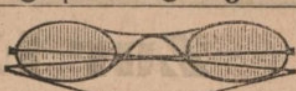
Vollblut - Böcke

Freitag den 8. September cr.,
Mittags 12 Uhr.

Gleichzeitig werden 100 Stück tragende
Mutter = Schafe
aus der Stammheerde
abgegeben.

Schroeder,
Königl. Domänenpächter.

Frische Rapsfuchen
offeriren
Cohn & Bergmann.



Mein Lager optischer Gegenstände, wie
Rathenower Brillen,
Pince-nez,
Barometer,
Thermometer etc.
empfehle gütiger Beachtung.

Franz Gross,
Richtstraße.

Ein schönes, romantisch gelegenes
Mühlengrundstück
an der Ostbahn, ca. ½ Stunde per Bahn von Berlin, ½ Meile von der Station und ¼ Meile von einer Stadt mit ca. 6000 Einwohnern, massives herrschaftliches Wohnhaus und Wassermühle, sowie Windmühle, ca. 200 Morgen Areal, Acker und Wiesen, Park und Gärten, ist bei circa 5000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.
Eine Gießkanne ist an der Pumpe vor dem Hause Richtstraße 44 stehen geblieben. Gegen Erstattung der Inventionsgebühren abzuholen bei **Hermann Cohn.**
Seit Sonnabend ist mir mein zweirädriger Stofswagen abhanden gekommen; gegen Belohnung bitte ich mir denselben nachzuweisen. **Heinrich Groß.**

Güthler's Bierhalle.
Heute Donnerstag den 17. August
Grosses

Militär-Concert
von der Theater-Kapelle, unter Direktion des Kapellmeisters Herrn Fritz Richter. Bei eintretender Dunkelheit:

Illumination.
Anfang 8 Uhr. Entree 15 Pf.
Da die Kapelle von mir für den Abend engagirt ist, bitte ich die geehrten Freunde und Gönner um recht zahlreichen Besuch.
Gustav Dehmel.

Turn = Verein.
Die Mitglieder, welche an der Turnreise nach Dölzig Theil nehmen wollen, müssen sich bis
Dienstag den 22. d. Mts.
beim Geräthewart melden.
Der Vorstand.

Ein Fahrstuhl wird zu leihen gesucht
Lindenplatz 11.

Zur Einweihung

meines
neu eingerichteten Saales,
sowie der
neuen Billard = Stube
findet am
Sonnabend den 19. d. Mts.,
Abends 7½ Uhr,
bei mir ein

Tanzfränzchen

statt. Ich lade hierzu meine Freunde und Gönner mit dem Versprechen, für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen, freundlichst ein.

Albert Gasse,
Friedrichstadt 66.

PROGRAMM

zu dem
am 19. und 20. August cr.
hier stattfindenden
ersten Verbandsfeste
ehemaliger
Waffen-Gefährten der
Kur- und Neumark.

1. Am Vorabend, Sonnabend den 19. August d. J., Zapfenstreich mit Kachelzug, unter Begleitung des Vereins und der Turner-Feuerwehr.

Sammelplatz: Paradeplatz am Krieger-Denkmal um 8½ Uhr.
Dann: Concert im Theater-Garten. Nicht-Mitglieder Entree 10 Pf.

2. Sonntag den 20. August cr., früh 5 Uhr, Reveille.

3. Vormittags: Empfang der auswärtigen Vereine; um 11 Uhr Delegirten = Sitzung des Verbandes.

4. Nachmittags 3 Uhr: Aufstellung auf dem Marktplatz, Abholung der Fahnen vom Rathhause, Festmarsch durch die Stadt nach dem Theater-Garten dort

5. Begrüßung der Vereine, darauf: Concert. Abends: Illumination, Feuerwerk, Tanz.

Einlaßkarten für Nicht-Mitglieder à 50 Pf., ercl. Tanz, sind zu haben beim Cigarrenhändler Carl Bergmann, Kaufmann Pottlitzer, Restaurateur Fahrmarßer und Cigarren-Fabrikant Rutschbach.

Eröffnung des Fest = Lokals
Nachmittags 4 Uhr.

Der Vorstand.

**Loesch, Schoenflies, Rüttig,
Hennig, Axhausen.**

Produkten = Berichte
vom 14. August.

Berlin. Weizen 180—225 Mk Roggen 142—180 Mk Gerste 138—175 Mk Hafer 150—187 Mk Erbsen 191—220 Mk Rübel 68,5 Mk Feinöl — Mk Spiritus — Mk
Stettin. Weizen 197,00 Mk Roggen 144 00 Mk Rübel 65 50 Mk Spiritus 48 50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Ruwig Schmidt

Vom zweiten brandenburgischen Provinzial-Landtage

wird uns unter dem 15. d. Mts. von Berlin geschrieben:

Der Landtag wurde heute Vormittag 11 Uhr durch Ober-Präsident von S. S. S. eröffnet. Unter Vorsitz des Alters-Präsidenten wurden der Vorsitzende des ersten Landtages, Minister-Präsident a. D. Freiherr von Manteuffel, dessen Vertreter, Bürgermeister Hammer, und die vier Schriftführer durch Akklamation wiedergewählt. Darauf wurden in gleicher Weise die Ausschuss-Kommission des ersten Landtages und ebenso die Ausschüsse für Prüfung und Wahlen, für die Geschäfts-Ordnung, Stats- und Rechnungssachen und Petitionen wiedergewählt, Mittheilung von den eingegangenen Vorlagen gemacht und die Tagesordnung der morgen früh 8 Uhr beginnenden Sitzung festgestellt. Von den Mitgliedern sind in der Zwischenzeit drei ausgeschieden: Gutsbesitzer Strahl-Möglin, Landrath Hoffmann-Süterbott und Rittergutsbesitzer Nitz; dafür eingetreten: der Beigeordnete von Neustadt-Eberswalde, Graf Solms-Baruth, und Landrath Frhr. von Patow-Kalau; ein Mitglied (v. Quast) ist im Wege.

Hieran fügen wir — nach der „Nat.-Ztg.“ — die Eröffnungsrede des Oberpräsidenten; sie lautet ungefähr wie folgt: Es handle sich vor Allem um die Feststellung desjenigen Theiles des Provinzialstatuts, welches sich auf die oberen Provinzialbeamten bezieht, und um Anstellung der Letzteren selbst, wodurch das oberste Verwaltungsorgan der Provinz seinen Abschluß erhalten soll. Ferner um die Einrichtung der gemeinsamen Schaussee- und Wegebau-Verwaltung, Bildung der Beamten-Bezirke und Bewilligung der erforderlichen Mittel. In beiden Angelegenheiten mußte die Beschlußnahme des Landtages als eine sehr dringende angesehen werden, da die Königl. Staatsregierung nicht weniger als der Provinzial-Ausschuss die Uebersetzung gewonnen haben, daß es im allerhöchsten Interesse im hohen Grade wünschenswerth sei, den Bau und die Unterhaltung der Chaussees schon mit dem Beginne des nächsten Jahres ganz in die Hände der Provinzialverwaltung zu legen, und diese daher schon in der nächsten Zeit der vollständigen Ausrüstung zur Uebernahme dieser Geschäfte bedürfe. Es sei zu hoffen, daß der Landtag sich diesen Standpunkt ebenfalls aneignen und damit einen bedeutenden Theil der provinziellen Selbstverwaltung nunmehr baldigst ins Leben zu rufen sich bemühen werde. Die Beschleunigung der Uebernahme der Schaussee-Verwaltung nebst dazu gehörigem Reglement werde in der Provinz um so freudiger begrüßt werden, als sie einer Ungewissheit ein Ende mache, welche bei längerer Dauer leicht einen störenden Einfluß auf den Kreischausseebau ausüben könnte. Eine beschleunigte Regelung der ganzen Angelegenheit werde es gleichzeitig erforderlich machen, über die Unterstützung des Letzteren definitive Beschlüsse zu fassen, für welche aus verschiedenen Kreisen ausgeschiedene Anträge vorliegen. Unter den anderweitigen Vorlagen befindet sich der Bericht der Kommission über die künftige Regelung des Landarmenwesens der Provinz. Es sei bedauerlich, daß es nicht gelungen ist, in der Kommission eine Uebereinstimmung der Meinungen zu erzielen, doch müsse die Regierung an ihrem früher behaupteten Standpunkte festhalten, und gebe zur Erwägung anheim, ob es nicht angemessen erscheine, eine Weiterführung und Erledigung dieser schwierigen Angelegenheit dem nächsten Provinzial-

Landtage vorzubehalten und einstweilen noch den Kommunal-Landtagen Zeit und Gelegenheit zu einer Aeußerung zu geben.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. In Zantoch ist am Montag Mittag Scheune und Stall des Posthalters B. niedergebrannt.

—r. Auch im Theatergarten macht sich die trockene Witterung recht bemerkbar; an den letzten stark besuchten Concertabenden war die Atmosphäre von Staub gefüllt; wenn unter solchen Umständen die Damenwelt den Gebrauch ihrer Schleppen ein wenig einschränken wollte, würde der Aufenthalt ein weit angenehmerer sein.

—r. Die Behufs Aufstellung des Bauungs-Plans nothwendigen Arbeiten der Vermessung und des Nivellements haben am Montag begonnen. Wir verweisen die Grundbesitzer auf die Bekanntmachung des Magistrats, welche um möglichstes Entgegenkommen zur Förderung des Werkes ersucht.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Arnsvalde, 15. August. Das „Sold.-Kr.-Bl.“ erfährt von hier (durch das hiesige „Kr.-Bl.“?) Folgendes: Zur Herstellung einer neuen Wasserstraße zwischen Bromberg und Stettin ist die Kanalstrichung der Drage und ihre Verbindung mit der Ihna projektiert und vorläufig auf 30 Millionen Mark Kosten veranschlagt worden. Wird die Arbeit auf Staatskosten ausgeführt, so beansprucht der Herr Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten als mindeste Leistung der Adjacenten des Kanals die unentgeltliche Hergabe des erforderlichen Terrains, erwartet aber außerdem noch weitere erhebliche Opfer. Im Arnsvalder Kreise würde das Terrain nach einem mäßigen Kostenausschlag die Summe von mindestens 400,000 bis 450,000 Mark erfordern. Die Bewilligung dieser Summe ist vom Kreistage in Arnsvalde am 3. d. M. einstimmig abgelehnt worden.

Driesen, 16. August. Mit heutigem Tage ist in Borsdorf (Bahnhofsstation für unsere Stadt) in Verbindung mit der Ortspostanstalt ein Telegraphen-Amt mit beschränktem Tagesdienste eingerichtet.

(Dr. Ztg.)

Neuzelle, 14. August. Zu der im Laufe der vergangenen Woche im Königl. Seminar hieselbst abgehaltenen sogenannten Aufnahme-Prüfung hatten sich im Ganzen nur 32 Präparanden eingefunden, von denen dann in üblicher Weise 31 die Berechtigung zum Lehrfach erhielten. In früheren Zeiten betrug die Zahl der zur Aufnahme-Prüfung sich stellenden jungen Leute weit über 100 (oft nahe an 200), aus denen dann 30 der tüchtigsten nach abgelegter Prüfung die Berechtigung zum Eintritt in erwähnte Anstalt erhielten.

(Sor. Wöhl.)

Sorau, 15. August. Einem kurzen, im „N. Soc. Demokr.“ enthaltenen Berichte über die am 6. August d. J. in Triebitz abgehaltene Volksversammlung entnehmen wir, daß auf Grund der am 11. Juni in Templitz stattgehabten Konferenz, in welcher Otto Kapell aus Berlin als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufgestellt worden ist und der Sorauer Kreis in Agitationsbezirke eingetheilt wurde, der genannte social-demokratische Agitator als Kandidat proklamirt worden

ist. Wir erwähnen hierbei, daß Otto Kapell bereits bei der letzten Reichstagswahl als Kandidat für den Wahlkreis Sorau von Seiten der Socialdemokraten aufgestellt war und von 10,327 gültigen Stimmen 1677 erhalten hat. (Sor. Wöhl.)

Aus der Provinz Posen.

Birnbaum, 11. August. Durch die Strafkammer des hiesigen Kreis-Gerichts wurde gestern ein Urtheil gefällt, welches die weiteste Verbreitung in den Dorfgemeinden verdient. Im vergangenen Winter fand man eines Morgens in dem an der Dorfstraße gelegenen Brunnen in Goraß die Leiche eines dortigen Eigenthümers. Auf dem Nachhausewege am Abend zuvor muß er dort hineingerathen sein. Spuren äußerer Verletzung wurden bei der gerichtlichen Leichenschau nicht vorgefunden, die Annahme, daß ein vorsätzlicher Mord vorliege, blieb also von vornherein ausgeschlossen. Es mußte daher nur ein absichtliches Hineinspringen oder Hineinfallen aus Versehen angenommen werden. Für erstere Alternative liegt nicht der geringste Anhaltspunkt vor; ein hierauf seitens der Verteidigung gerichteter Alibi-Beweis hat auch ein günstiges Resultat nicht ergeben. Die Unterhaltung des Brunnens liegt nun der Gemeinde, und in deren Vertretung also den Gemeinde-Vorsteher ob. Der Brunnen war, wie die Lokalbesichtigung durch den Untersuchungsrichter ergab, mit einer viel zu niedrigen Einfassung versehen, so daß die Möglichkeit des Hineinfallens beim zufälligen Anlaufen in der Finsterniß sehr leicht gegeben war. Der Ortschulze und erste Gemeinde-Vorsteher wurden der fahrlässigen Tödtung angeklagt, dieses Vergehens schuldig erachtet und Ersterer mit 4 Wochen, Letzterer mit 14 Tagen Gefängniß bestraft. Das Urtheil dürfte manchen Dorfgemeinden zur Warnung dienen.

Bomst, 11. August. Ueber das Kavallerie-Manöver bei Bomst und die Festlichkeiten, die anlässlich der Ankunft des Kaisers in Bomst und Heinersdorf stattfinden werden, sind wir in der Lage, folgendes Nähere mitzutheilen: Unmittelbar, nachdem der offizielle Empfang auf dem Bahnhofe zu Bomst Freitag am 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, stattgefunden, beginnt das Kavallerie-Manöver in der Richtung von Bomst auf Heinersdorf; die 6 Kavallerie-Regimenter, welche an dem Manöver Theil nehmen, stehen in der Nähe des Bahnhofes und setzen sich in Bewegung, sobald der Kaiser zu Pferde gestiegen ist. Bomst liegt bekanntlich an dem Arme der Märkisch-Posener Bahn der von Bentzen nach Guben geht, ist die erste Station hinter Bentzen, und $\frac{1}{4}$ M. von der westlichen Grenze unserer Provinz entfernt. Heinersdorf gehört bereits zur Neumark, und zwar zum Kreise Züllichau, und liegt $\frac{1}{4}$ M. westlich von Bomst, $\frac{1}{2}$ M. von der Provinzialgrenze entfernt, etwas nördlich von der Märkisch-Posener Bahn, an der sich zwischen Bomst und der 2 M. von dort entfernten Kreisstadt Züllichau die Haltestelle Heinersdorf befindet. Nach dem Manöver findet am 18. d. M. bei Heinersdorf Parade- und alsdann zu Heinersdorf, auf dem Schlosse des Landraths Freiherrn von Unruhe Bomst, wo der Kaiser sein Absteigequartier nimmt, ein Diner statt, welches der Kaiser giebt. Nach dem Diner wird bei Heinersdorf ein Pferde- und Wagen-Manöver und Abends von den Musikchören sämmtlicher 6 Kavallerie-Regimenter Retraite gehalten. — Am 19. d. M. findet das Kavallerie-Manöver in umgekehrter Richtung von Heinersdorf nach Bomst statt und endet bei Bomst.

Ein deutsches Hospital in Paris?

Die Existenz eines nach vielen Tausenden zählenden deutschen Proletariats, das in Paris sesshaft gewesen, legte vor achtzehn Jahren schon einigen Menschenfreunden den Gedanken nahe, an die Gründung eines Krankenhauses für die Angehörigen der deutschen Staaten und Oesterreichs zu gehen. Es wurden auch unter der Regide des ehemaligen „Deutschen Hilfsvereins“ Sammlungen veranstaltet, welche, Dank dem mehrere Jahre später erfolgten thätigsten Eingreifen der Fürstin Metternich durch Veranstaltung von Bazar, Tombolas, Concerten u., die Summe von mehr denn 300,000 Frs. für die Zwecke des Hospitalbaues ergaben. So gering auch dieser Betrag war angesichts des Zieles, das man zu erreichen strebte, so konnte die Angelegenheit doch als auf dem besten Wege befindlich betrachtet werden. Da brach der Krieg vom Jahre 1870 aus. An eine gedeihliche Fortsetzung der Sammlungen innerhalb der französischen Bevölkerung, respektive an eine Heranziehung derselben zu Zwecken der Mithätigkeit für Deutsche war schlechterdings nicht mehr zu denken. Dazu gesellte sich drei Jahre später die Gründung eines selbstständigen „österreichisch-ungarischen Hilfsvereins“ und dessen Anspruch auf Herausgabe eines Theiles dieses Hospitalfonds. Die zur Verwaltung des Letzteren gebildete Kommission, bestehend aus den Herren: Dr. v. Rechten, Präsident; Dr. Ritter v. Walcher, Moritz Ellissen, Dr. Karpeles, Dr. Rosenfeld, August Ewald und Wilhelm Küper, einigte sich nach langwierigen Verhandlungen dahin, es sei der mittlerweile auf nahezu 375,000 Frs. angewachsene Fonds derart zu theilen, daß der Verein zur Unterstützung der Angehörigen des deutschen Reiches 55, der österreichisch-ungarische Hilfsverein 45 Procent des Kapitals erhalten solle. Es war dies eine Lösung, welche beide Theile befriedigte, die aber die Gründung eines Krankenhauses in unabsehbare Ferne rückte; denn weder der eine, noch der andere der beiden Vereine konnte mit einem Kapitale von 200,000 Frs. und darunter an

die Verwirklichung eines so großen Planes sich hinan wagen. Und doch ist die endliche Lösung dieser seit zwei Decennien schwebenden Frage eine dringende Nothwendigkeit. Die im Jahre 1870 erfolgte Ausweisung der Deutschen, von denen nur ein geringer Theil nach dem Kriege zurückgekehrt ist, hat wohl die Seelenzahl der deutschen Kolonie in Paris wesentlich verringert; aber die von Jahr zu Jahr sich steigende Einwanderung aus dem Osten und die durch den Umschwung der Dinge geschaffene Nothwendigkeit, die in Paris überaus zahlreich vertretenen Elend-Lothringer, insoweit sie nicht für die französische Nationalität optirt haben, den übrigen Angehörigen des deutschen Reiches gleich zu achten, haben einen Zustand geschaffen, welcher demjenigen vor dem Kriege ähnelt. Erwägt man überdies, daß es in Paris an Spitalern mangelt, und daß dieselben, zumal im Winter, Ausländern, und nicht bloß den Deutschen, schwer zugänglich sind, so wird man die Nothwendigkeit nicht verkennen, daß diesem, vom humanitären wie nationalen Gesichtspunkte aus gleich beachtenswerthen Mißstande möglichst bald abgeholfen werden müsse. Der Ausschuss des deutschen Hilfsvereins hat, von dieser Erkenntniß durchdrungen, eine Frage neuerdings in Berathung gezogen, welche schon einmal eine provisorische Erledigung gefunden hat. Vor sechs Jahren nämlich testirte Baron Diergard aus Bonn 250,000 Fr. zum Zwecke der Errichtung, respective Unterhaltung eines zur Pflege deutscher Protestanten bestimmten Hospitals in Paris. Die Testaments-Executoren halten strenge darauf, daß, der Testaments-Urkunde entsprechend, jedem Kranken eine Bibel zur Verfügung gestellt, ferner an der dem Haupte des Kranken gegenüberliegenden Wand die folgende Stelle aus dem Apostel Johannes angebracht werde: „Ich bin das Leben, ich bin die Auferstehung. Wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch stirbt.“ Der exclusiv kirchliche Charakter, welcher durch diese letztwilligen Verfügungen dem Institut gewahrt sein sollte, war nicht im Sinne der hier maßgebenden Männer; dieselben einigten sich dahin, die Erb-

schaft vorläufig nicht anzutreten. Nachträgliche, namentlich in letzter Zeit mit den Erben Baron Diergard's gepflogene Unterhandlungen haben zu Concessionen geführt, welche die angeführten Bedingungen nur scheinbar modificiren; gleichwohl kann es heute als ausgemacht gelten, daß beim dereinstigen Baue des deutschen Hospitals das Diergard'sche Vermächtniß eine Verwendung finden soll, welche den Bedürfnissen der deutschen Kolonie in Paris entsprechen wird, ohne den Anschauungen der Familie Diergard allzu nahe zu treten. Das Kapital, welches sodann zum erwähnten Zwecke zur Verfügung stünde, betrüge in runder Summe 450,000 Fr., jedenfalls noch lange nicht genug, daß zur Ausführung geschritten werden könnte. Der deutsche Hilfsverein verwendet daher gleich dem österreichisch-ungarischen die Hälfte der Interessen des auf ihn entfallenden Antheils am Hospitalfonds zu Zwecken der Krankenpflege, während die andere Hälfte zum Kapital geschlagen wird — eine Maßregel, welche den dringenden Bedürfnissen des Momentes gerecht wird, ohne jedoch das Endziel aus dem Auge zu verlieren. Die faktische Theilung des Fonds dürfte nun nicht mehr lange auf sich warten lassen, da die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Deutschland dem von den beiden Vereinen getroffenen Uebereinkommen ihre Zustimmung bereits erteilt haben. Der fünfundvierzigprocentige Antheil wird von dem Depositär, Rothschild frères, dem österreichisch-ungarischen Hilfsverein ausgefolgt, die fünfundfünfzigprocentige Hälfte aber, einem ausdrücklichen Wunsche der deutschen Reichsregierung gemäß, zur amtlichen Verwahrung nach Berlin gesendet werden. Dies der damalige Stand der Angelegenheit. Ob dieselbe früher oder später ihrer Erledigung zugeführt wird, dies hängt von der Geneigtheit der Oesterreicher ab, sich an dem Baue zu betheiligen, sowie auch von den Opfern, welche die Regierung des deutschen Reiches zu diesem Zwecke zu bringen gewillt ist. Hoffen wir, daß, was den Deutschen in London vor vielen Jahren schon gelungen, für die Deutschen in Paris nicht unerreichbar sein wird.

Von hier reißt der Kaiser mit seinem Gefolge über Züllichau nach Berlin zurück.

Um den Bewohnern der Provinz Posen die Theilnahme an dem Empfange des Kaisers und dem Manöver zu erleichtern, sind seitens der Direktion der Märkisch-Posener Bahn folgende Arrangements getroffen worden: Im Anschluß an den Personenzug, welcher 5 Uhr Morgens von Posen abgeht und in Bentschen 6 Uhr 38 Minuten eintrifft, wird am 17., 18. und 19. d. M. ein Extrazug von Bentschen über Bomst nach Züllichau abgehen, welcher dort gegen 8 Uhr Morgens eintrifft. Ebenso wird an diesen 3 Tagen von Züllichau Abends 6 Uhr 45 Minuten ein Extrazug abgehen, an welchen sich 7 Uhr 49 Minuten in Bentschen der von Frankfurt a. O. kommende Personenzug anschließt, so daß man in Posen 9 Uhr 46 Minuten Abends eintrifft. Die Haltestelle Heinersdorf wird vom 15. d. Monats dem Publikum eröffnet.

Posen, 11. August. Die gestern Abends hier abgehaltene polnische Wählerversammlung, welche wegen bestiger Streitigkeiten zwischen der ultramontanen und der nationalen Partei von der Polizei aufgelöst wurde, verfestet die hiesige polnische Presse in große Aufregung. Man scheint im nationalen Lager die unbeschränkte Herrschaft der ultramontanen Wortführer über die niederen Volksmassen erst jetzt zur Genüge kennen gelernt zu haben und ist plötzlich bestürzt über dies Ergebnis der seit lange vorbereiteten ultramontanen Aktion. Es ist jetzt klar, daß die polnischen Fraktionen bei den kommenden Wahlen eine radikale Umänderung erfahren und statt der bisherigen nationalen meist ultramontane Elemente darin Platz nehmen werden. Die Mehrzahl der versammelten „Wähler“ war, wie auch der „Dziennik“ angiebt, gar nicht wahlberechtigt, sondern bestand zum Theil aus unerwachsenen Leuten, zum Theil aus Auswärtigen.

(Pos. Btg.)

Das Alter der Erde.

„Noch immer findet man,“ heißt es in einem interessanten Aufsatz Dr. Landsberger's über das Alter der Erde, der in der „Deutschen Zeitung“ erschien, „fortgeerbt wie eine ewige Krankheit, an der Spitze unserer Kalender eine Notiz über das Alter der Erde, die der Wahrheit frech ins Angesicht schlägt. Man verlegt da nach zwei traditionellen Rechnungsmethoden die „Erschaffung der Welt“ kühn auf die knappe Spanne Zeit von

kaum sechstausend Jahren zurück, und obwohl heut zu Tage nicht ein einziger halbwegs Gebildeter daran glaubt, wird dennoch mit einem gewissen Trägheitsseifer jedes Kalenderjahr als das 58. ste weiter bezeichnet. Man übergeht damit, die Ergebnisse anderer Forschungen ganz abgerechnet, aufs Freventlichste die Resultate einer ganzen großen Wissenschaft. Denn seit es eine Geologie giebt — was freilich nicht allzu lange her ist — sind alle jene vermutheten oder überkommenen Vorstellungen von der relativen Jugend unseres Planeten als vollkommen unhaltbar erwiesen. Schon die Erkenntnis, daß die Erde (wie alle Planeten und jetzt noch die Sonne) ein feuerflüssiger Ball war, der erst allmählich an seiner Oberfläche erkaltete und erstarrte, muß zur Annahme einer kolossalen Dauer ihres selbstständigen Bestehens nöthigen. Aber die dünne Erdrinde war noch eben: um so höher und gebirgiger zu werden, wie sie es ist und schon seit vielen Jahrtausenden ist, mußte es dem feurigen Kern gelingen, sehr viele vulkanische Eruptionen zu machen, und auch dazu braucht es Zeit. Das Wasser hatte bis dahin höchstens als Dampf bestanden; um sich zur Flüssigkeit zu verdichten, mußte die starke Erdrinde bereits eine gewisse Dichte und Solidität erreicht haben. Das sind Erwägungen, die lange vor einer wissenschaftlichen Geologie den Menschen hätten beschäftigen und von seinem traditionellen Glauben an das kurze Alter der Erdrinde abbringen müssen.“ „Der Schlüssel zu den großen geologischen Problemen ist die Zeit“ — sagt Ebel. Umgekehrt sind auch die Ergebnisse der geologischen Forschung der Schlüssel zu dem großen Probleme der Zeit, d. h. dem Alter unserer Erde. Aus der Dichte der Thonschichten hat man ein Alter von einer halben Million Jahren herausgerechnet. Wenn man Liebig's Angabe zu Grunde legt, daß heutzutage ein Quadratfuß Waldboden jährlich nicht mehr als $\frac{1}{40}$ Pfund Kohle erzeugt, so muß man das Alter einiger Steinkohlensföde auf 10 bis 20 Millionen Jahre abschätzen. Auf kosmische Gründe, insbesondere auf die Rotationsgeetze unseres Planeten ist die Berechnung Thompson's gegründet, der zu der Annahme eines Alters von etwa 100 Millionen Jahren gelangt. Wenn Landsberger in diesem Aufsätze diese Zahl als die wahrcheinlichste Maximalgrenze des Alters der Erde bezeichnet, so sind neuerdings französische Gelehrte doch zu ganz anderen Resultaten gelangt. Herr Blandet, der über diesen Gegenstand kürzlich vor der Pariser geologischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, und Herr Binot, Direktor des „Journal du Ciel“, haben ziemlich

übereinstimmend auf Grund von Berechnungen, die sich auf die physikalische Lehre vom Licht stützen, das Alter unserer Erde auf ungefähr 6000 Millionen Jahre abgeschätzt.

Vermischtes.

— Durch Explosion von Petroleum-Rochöfen sind schon so mannigfache Unglücksfälle herbeigeführt worden, daß wir es für geboten erachten, das Publikum beim Gebrauch dieser äußerst bequemen Apparate zur erforderlichen Vorsicht zu mahnen. Namentlich glauben wir darauf hinweisen zu müssen, daß nicht allein der Docht in den Brennern nach jedesmaligem Gebrauch von der Kohle befreit, sondern auch der Dochtalter von dem angesetzten Schmutz sorgfältig gereinigt werden muß, daß ferner das Petroleum nicht während des Brennens des Ofens nachgegossen werden darf, daß vielmehr die Flamme vor dem Zugusse des Oels ausgelöscht werden muß. Gerade dadurch, daß Letzteres verabsäumt wird, entstehen die meisten Explosionen.

— Der Friedrich-Wilhelms Kanal wird wegen der Ausführung mehrerer größerer Reparaturen vom 21. d. Mts. ab auf drei Wochen für die Schifffahrt gesperrt.

Berliner Viehmarkt vom 14. August 1876.

Es standen zum Verkauf: 1896 Rinder, 5646 Schweine, 1232 Kälber, 26,157 Hammel. — Für Rinder verlief das Geschäft um Nichts besser, als vor acht Tagen; I. Waare 58, II. 51—54 und III. 45—48 Mark a 100 Pfund Schlachtgewicht. — Schweine konnten den am vorwöchentlichen Montage stattgehabten Preis nicht erreichen, da die Notirungen von Auswärts nicht mehr so günstig sind wie damals; I. Waare 57—60, II. mit 52 bis 54, III. mit 47—49 Mark a 100 Pfund Schlachtgewicht bezahlt. — Bei Hammeln war recht gute Waare wenig oder gar nicht vertreten; schlachtbare Vieh wurde mit 19—20 Mark per 45 Pfd. bezahlt, von magerem Vieh wurden nur die besseren angefleischt, Stücke gewünscht, während die geringen ganz unverkauft blieben.

Bekanntmachung.

In der auf Sonnabend den 19. August cr., Nachmittags 3 Uhr, anberaumten Stadtverordneten-Sitzung kommen zum Vortrag: die Nachweisung der Niederlassungen im 2. Quartal d. J.; die Einladungen: zum nächsten Städtetage in Guben, und zur Festfeier des Verbandes ehemaliger Waffengeführten der Kur- u. Neumark; das Erkenntnis in einer Prozeßsache; der Verwaltungsbericht von Elbing; der Rechnungsabluß von Tilsit; ein Dankschreiben für bewilligten freien Schulunterricht; eine die Revision der städtischen Jahres-Rechnungen betreffende Registratur-Anzeige; die Vorschläge zu einer Forstseife, und zur Vergrößerung der Schwimmhalle; der erneuerte Antrag auf Belegung der Vorhalle im Gymnasium mit Granit-Erztrois; die Anträge: Auf Bewilligung von Gratifikationen für die Forstbeamten; auf Ergänzung der Allee an der Gzett-riger Straße, auf Beschaffung von Turngeräthen für die Friedrichstädter Schule, auf Einrichtung einer neuen Klasse und Anstellung einer Lehrerin an der Schule auf der Brückenvorstadt; die Vorschläge zu einigen Aenderungen im Feuerlöschwesen; die Submissionen auf Lieferung von Granit-Erztrois für die Bahnhofstraße; mehrere Rechnungssachen. Landsberg a. W., den 16. August 1876. Der Stadtverordneten-Vorsteher G. Heine.

Kinder, welche die hiesigen Schulen besuchen, finden liebevolle Aufnahme, Aufsicht in den Arbeitsstunden, und werden ganz zur Familie gehörig gerechnet bei **Wilhelmine von Albedyll,** geb. Grundmann.

150 Schock rothbuche Fellen sind zu soliden Preisen zu verkaufen. Lieferung franco Bahnhof Butschdorf. **Schonert,** Schönnow bei Liebenau.

Gartenbau-Verein.

Die nächste Sitzung findet nicht am 20. d. Mts., sondern erst am 27. August d. J. statt.

Die erledigte Stelle des Nendanten und Vorstands-Mitgliedes unseres Vereins soll baldmöglichst wieder besetzt werden. Bewerbungen um dieselbe nimmt bis zum 26. d. Mts.

der Vorsitzende des Verwaltungsraths, **Herr Kaufmann Richard Gross hier,** entgegen; die Anstellungs-Bedingungen sind in unserem Bureau einzusehen, hervorgehoben wird daraus, daß eine Kautions-Bestellung von 6000 Mark verlangt wird. Landsberg a. W., den 8. August 1876. **Landsberger Credit-Verein.** Eingetragene Genossenschaft. **G. Heine. F. Bethke.**

Gebrannter Caffee, à 1,60 M. pro Pfd., ist in der alten beliebten Sorte wieder vorhanden. Auch habe ich jetzt einen **gebrannten Caffee,** à 1,30 M. pro Pfd., eingeführt. **Julius Wolff.**

Gebrannte Caffees von vorzüglichster Qualität empfiehlt **Otto Forch.**

Dampf-Caffees in vorzüglichen Qualitäten zu 130—180 Pf. pro Pfund, namentlich aber einen sehr fein und kräftig schmeckenden Java-Caffee zu 160 Pf. pro Pfund empfehle stets frisch gebrannt. **August Böhne.**

Trauben-Cisig empfiehlt **Julius Wolff.**

Eine Unterstiege-Bettstelle ist zu verkaufen **Gartenstraße 2.**

Die mir bekannte Person, welche am 13. d. Mts. aus dem Ambrosius'schen (E. Kerst) Etablissement meinen Hut mit Einstich meiner Visitenkarte vom Tische, durch mehrere Zeugen bekundet, entweder hat, wird gebeten, denselben dort wieder abzugeben, widrigenfalls die Angelegenheit der Königl. Staats-Anwaltschaft zur gerichtlichen Bestrafung übergeben werden wird. **B. L.**

Der Ausverkauf der **Waaren-Bestände** des **Huth'schen Geschäfts** wird fortgesetzt.

Schuhmacher-Gesellen (gute Herren-Arbeiter) sucht **S. Kamp, Poststraße 12.**

Ein tüchtiger Schneidmüller und ein zuverlässiger Mann zum Bewachen von Tristen auf der Warthe finden Beschäftigung bei **A. Stoltz & Co.** **Zwei Tischlergesellen** auf Bau-Arbeit verlangt **G. Schmerser, Tischlermeister, Judenstraße 4.**

Zu meiner Unterstützung im städtischen Haushalt, insbesondere auch bei der Pflege und Erziehung der Kinder (v. 3 bis 12 J.) suche ich ein gebildetes, etwas musikal. junges Mädchen, freundlichen bescheidenen Wesens. Meldg. pers. oder schriftl. mit Angabe der Verhältnisse und Bedingungen zu richten an Fr. Fortmeister Hollweg, Frankfurt a. O., Lindenstr. 25. (1096)

Ein bejahrtes Mädchen sucht Stellung bei zwei einzelnen Leuten. Näheres zu erfragen **Richtstraße 8. eine Treppe.**

Ein junges Mädchen von außerhalb sucht sogleich oder auch später, hier oder in der Umgegend, eine Stelle in einem anständigen Hause. Näheres bei der Mietsfrau Böttger.

Eine Aufwärterin wird gesucht von **A. Schack, Nichtstraße 62, am Markt.**

Eine Aufwärterin wird sogleich verlangt **Friedberger Straße 6.**

Ein junges Mädchen von außerhalb, aus anständiger Familie, sucht entweder gleich oder zum 1. Oktober d. J. eine Stelle als Verkäuferin.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Arbeiter, welche bei Zimmerleuten gearbeitet haben, können sich melden beim **Gastwirth Stürmer.**

Ein unverheiratheter williger **Arbeiter** kann dauernde Beschäftigung erhalten **Güstrinerstraße 65.** Ein verheiratheter Kuhfütterer kann sich melden **auf Schönhof.**

Ein verheiratheter **Schäfer** sucht entweder zu Michaelis oder Martini Stellung auf einem Gute. Näheres zu erfragen **Wollstraße 66, eine Treppe links.**

Einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht zum 1. Oktober d. J. oder früher **Carl Boas,** Uferstraße 2.

Ein Lehrling kann unter günstigen Bedingungen eintreten bei **E. Engelen, Uhrmacher.**

Ein ordentliches Mädchen, welches Kochen kann, findet zum 1. Oktober d. J. einen guten Dienst. Nur Mädchen, welche gute Zeugnisse aufweisen können, wollen sich melden bei **Frau Premier-Lieutenant Ahrens, in Stilleben.**

Bergstraße 19a. ist eine Wohnung, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Küche und Zubehör, am 1. Oktober cr. zu beziehen. **Gladosch.**

Zwei kleine Wohnungen sind zu vermieten **auf Schönhof.**

Eine freundliche und anständige Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör ist Veräuderungs halber billig zu vermieten und am 1. Oktober d. J. zu beziehen **Dammstraße 12a.**

Eine Stube nebst Stall und einem halben Morgen Land dazu ist zu vermieten und kann baldigst bezogen werden bei

G. Kietmann in Wepritz.

Mehrere Wohnungen mit Küche und Kabinett sind zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen. Näheres bei

Stürmer, Roswieserstraße 8.

Eine möblierte Stube ist zu vermieten **Brückenstraße 6, eine Treppe links.**

Zwei Schlafstellen sind zu vermieten bei **Vittow, Friedbergerstr. 1.**

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.